

Predigt 3.So JK 2024 Jona 3,1-5.10 / Mk1,14-20

Liebe Mitchristen,

gefragt, was wohl eine der Lieblingsbeschäftigungen Gottes ist, was würden Sie antworten? Hätten Sie eine Idee?

Oder hat er vielleicht gar keine Lieblingsbeschäftigung im klassischen Sinn, weil er **alles** aus und in Liebe tut?

Stelle ich mir selbst diese Frage, dann fällt mir unter anderem diese Lieblingsbeschäftigung Gottes ein. Für mich ist es eine Lust und Leidenschaft Gottes *zu Rufen!* Gott ruft! Von Anfang an. Im Paradies ruft er nach dem Sündenfall: *Adam wo bist du? Komm heraus! Versteck Dich nicht! Schäme dich nicht! Steh zu dem, was du getan hast. Nur in meinem Angesicht kann es einen Neuanfang geben.* Und durch das ganze Alte Testament ruft Gott durch Mose und alle Propheten sein Volk heraus aus der Knechtschaft und aller Entfremdung, damit sie Dank der Gebote und des Gesetzes wieder zu ihrem Herrn und Gott zurückfinden und auf seinen Wegen gehen. Wir wissen, dass dieses *Rufen* nur von mäßigem Erfolg gekrönt war. Darum machte sich Gott schlussendlich selbst in seinem Sohn höchstpersönlich auf den Weg, um sein Volk, ja alle Menschen, in die bleibende und ewige Gemeinschaft mit dem Vater zurück-, heim zu rufen: *Jetzt will ich meine Schafe selber suchen, mich selber um sie kümmern....* heißt es beim Propheten Jesaja. Im heutigen Evangelium sind wir Zeuge dieses programmatischen Aufrufs Jesu zur Umkehr, zur Hinkehr zu Gott und dem Evangelium geworden. In diesem Ruf konstituiert sich Kirche – *Ek-klesia* – als die Herausgerufenen. Der Evangelist Markus markiert in seinem 1. Kapitel damit den Anfang des öffentlichen Wirkens Jesu am See Genezareth. Viele Zuhörer erleben ihn da unten am See als einen, der anders spricht als die Schriftgelehrten, nämlich mit Vollmacht, und derart, dass er sie tief im Herzen berührt und bewegt. In seiner Gegenwart können sie glauben, dass das Reich Gottes wirklich angebrochen ist, eine Zeit, die es möglich macht, umzukehren, ganz anders zu leben, weil man der Botschaft aus seinem Mund trauen kann, dass Gott den Menschen liebt und bedingungslos annimmt. Nur so kann ich mir diese Fähigkeit Jesu erklären, Menschen für sich und seine Botschaft gefangen zu nehmen, zu gewinnen. Er hat sie durch

das, was er gesagt und getan hat, in Berührung gebracht mit ihrer tiefen Sehnsucht nach Leben und Liebe – und hat die Erfahrung vermittelt, dass sich in der Beziehung mit ihm selbst diese Sehnsucht erfüllen kann. Für mich mit ein Grund für seine Ausstrahlungs- und Anziehungskraft. Da war eben nicht Überredungskunst im Spiel, sondern Überzeugungskraft am Werk. Und nachdem er zuerst über das Reich Gottes gesprochen und gepredigt hat, macht er es anschließend ganz praktisch und anschaulich, was Reich Gottes eigentlich heißt. So kurz kann der Weg sein von der Theorie zur Praxis. Eine Übereinstimmung, die auch uns heute als Kirche alleine glaubwürdig macht, und darum so wichtig ist und erstrebenswert. Das Schlüsselwort für das angebrochene Reich Gottes ist: Gemeinschaft. *Kommt her, mir nach. Ich werde euch zu Menschenfischern machen.* Jesus ruft die Fischer in eine Weggemeinschaft mit ihm und untereinander. Das, was da exemplarisch beim ersten Auftreten Jesu in Galiläa geschieht, wird sich durch die Jahrtausende der Kirchengeschichte immer wieder als unsere Berufung und unsere Sendung ereignen. Als Christinnen und Christen sind wir eingeladen, diesem Weckruf Jesu zu folgen und uns herausrufen zu lassen aus allem, was unser Leben krank macht und hindert. Immer wieder hat dieser Jesus – angefangen da unten am See – bis heute – herausgerufen aus Einsamkeit in Gemeinschaft; aus bedrückender Angst und Selbstzweifel in neues Gott- und Selbstvertrauen; aus Orientierungslosigkeit in eine neue Perspektive, aus Resignation in neue Zuversicht; aus so manchen Gefangenschaften und Abhängigkeiten in die Freiheit der Kinder Gottes; aus der namenlosen Anonymität in einzigartige Identität; aus der Verhärtung des Herzens in Güte und Vergebung.

Woraus würde ich – ganz persönlich, momentan herausgerufen werden? Schließlich ruft er uns alle, wie Lazarus, aus dem Tod ins Leben – *Lazarus, komm heraus! Und er kam heraus – löst ihm die Binden* – der Weckruf Gottes ist immer eine wunderbare *Ent - bindung* zum Leben in Fülle.

Liebe Mitchristen, wir alle wissen, dass dieser Ruf Gottes nicht einfach ganz automatisch so funktioniert, quasi ex macina. Markus hat dieses Geschehen auch idealisiert dargestellt. Nicht selten muss sich dieser

Ruf durchkämpfen durch das diffuse Dickicht unseres Alltags, um sich Gehör zu verschaffen. Darum bin ich persönlich dankbar und froh, dass ich in meinem Leben irgendwie diesen Ruf wahrgenommen habe – immer wieder einmal bruchstückhaft in meiner Kinder- und Jugendzeit als Messdiener, Jugendleiter, Lektor und Pfadfinder. Dann auch einmal sehr konzentriert und eindringlich bei unserer Abi-Abschlussfahrt nach Paris - als ich im Chorumgang von Notre Dame in Paris - bei leisem Orgelspiel, irgendwie Gottes Entschluss in mir wahrnahm: *ich will Dich!* Solche Erfahrung bringt man nicht so gerne ins Wort, weil sie vielleicht schwer verständlich und nachvollziehbar sind. Aber sie gehört für mich eben dazu, weil sie für mich wirklich ist. Heute kann ich sagen: Ich bin froh und dankbar, dass ich damals - über einige Umwege - diesem Lockruf erlegen bin.

Liebe Mitchristen, wie damals, so ruft auch heute Gott uns alle in seine Nachfolge in der Familie, in der Gemeinde, im Freundes- und Bekanntenkreis, am Arbeitsplatz als Christ und Christin Zeugnis abzulegen. Die Berufung der Jünger macht deutlich: Gott ist kein Solist und kein Einzelkämpfer: er braucht uns heute wie damals Jesus die Jünger am See brauchte, um sein Reich unter den Menschen bekannt zu machen. Unsere Art zu denken, zu reden und zu leben, zu handeln und zu lieben, ist für unsere Zeitgenossen **der** Erfahrungsraum Gottes in unserer Welt. Natürlich wissen wir alle, dass die gegenwärtige Situation der Kirche es wahrlich nicht leicht macht, werbend für den Glauben unterwegs zu sein. Aber ich bleibe dabei: wenn wir ganz persönlich im Gespräch, in der Art, wie wir anderen begegnen, vermitteln können, dass an den dreifaltigen Gott zu glauben ein wirklicher Gewinn im Leben sein kann, Lebenshilfe, dann sind wir auf einem guten Weg. Ich glaube fest, dass es uns als Christen und Christinnen auch in dieser schwierigen Zeit immer noch gelingen kann, autobiographisch darauf hinzuweisen: dass einer, der sich ganz von der Liebe Gottes gefangen nehmen lässt, am Ende ganz frei wird! Darauf zu vertrauen, dass einer, der ganz fest – wie ein Fisch an der Angel - an Gott hängt, nicht stirbt, sondern gerade dadurch zu Leben beginnt! Manchmal habe ich den Eindruck, dass so manche unserer Zeitgenossen sich mit dem Leben als Tagelöhner zufriedengeben, ohne zu wissen, dass sie zu einem Leben in Fülle gerufen sind. *Sie ließen die*

Tagelöhner im Boot zurück und folgten Jesus: Hier geht es nicht um das Auskommen vom Morgen bis Abend, hier geht es um Ewigkeit! *Kommt und folgt mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen!* Das Wort „Menschenfischer“ löst bei uns berechtigterweise gemischte Gefühle aus. Vielleicht denken wir an den Rattenfänger von Hameln, den Erlkönig, deren Flötenspiel und Versprechungen in das mysteriöse Verschwinden, bzw. in den Tod führten. Wir denken an die eiskalten Schlepperbanden, die mit ihren Versprechungen immer noch für viel Geld den Flüchtlingen das Glück versprechen, und sie dann auf dem Meer sich selbst überlassen. Wir denken an menschenverachtende Ideologien, die durch ihre Propaganda ganze Völker in den Wahnsinn lockten. Denken wir ganz aktuell an so manche populistischen Hetzparolen, die mit einfachen Antworten auf komplexe Fragen Menschen zu ködern versuchen. Es muss uns aufwecken, wenn in Italien der faschistische Gruß eine straffreie Renaissance erlebt. Jesu Ruf ist gerade auch heute ein dringender **Aufruf**, entschieden aufzustehen, und Position zu beziehen gegen jede Form von Menschenfeindlichkeit, Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus, und mutig einzustehen für Menschenrechte und Demokratie. Heute Nachmittag haben wir auf dem Marktplatz ja hier in Bonn die Gelegenheit dazu. Menschenfischer für Gott zu sein, bedeutet eben nicht Tod, sondern Leben, wie in einer jüdischen Liebeserzählung die Braut Asneth von ihrem Mann sagt: *Mit seiner Schönheit fing er mich und mit seiner Weisheit ergriff er mich wie einen Fisch am Angelhaken. Und mit seinem Geist köderte er mich wie ein Köder des Lebens.* Haben wir als Christen von heute solch eine überzeugende und darin gewinnende Art? Auch heute ruft uns Jesus sozusagen an den Ufern unseres alltäglichen Lebens auf, ein Netzwerk der Liebe, der Gerechtigkeit und des Miteinanders zu knüpfen, das die Menschen spüren lässt, dass Gott sie trägt und ihrem Leben Halt und Hoffnung geben will. Wir alle wissen, dass dieses Netz immer wieder große Löcher und Risse hat, dass es geflickt und ausgebessert werden muss, wie damals die Fischer gerade beim Ausbessern waren. Uns von ihm, Jesus, dem Menschenfischer par excellence, dabei helfen zu lassen, darum sind wir hier.

Bernd Kemmerling, Pfr.